

Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883

Autor(en): **Müller, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **3/4 (1884)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Hochbauten der Schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883. Von Architect Alb. Müller in Zürich. — Der Unfall in Göschenen. — Nouvelle méthode de distribution de l'électricité par les courants alternatifs à circuit métalliquement fermé et par les générateurs secondaires. 2^e article. Par Max Lyon. — Patentliste.

Abonnements-Einladung.

Auf den mit dem 5. Januar 1884 beginnenden II. Jahrgang der „Schweizerischen Bauzeitung“ kann bei allen Postämtern der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, ferner bei sämtlichen Buchhandlungen, sowie auch bei HH. Meyer & Zeller in Zürich und bei dem Unterzeichneten zum Preise von 20 Fr. für die Schweiz und 25 Fr. für das Ausland abonnirt werden. Mitglieder des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins oder der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker geniessen das Vorrecht des auf Fr. 16 bzw. Fr. 18 ermässigten Abonnementspreises, sofern sie ihre Abonnements-erklärung einsenden an den

Zürich, den 29. December 1883.

Herausgeber der Schweizerischen Bauzeitung:

A. Waldner, Ingenieur
30 Claridenstrasse, Zürich.

Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883.

Von Architect Albert Müller in Zürich.

Die Gebäude, welche bestimmt waren während des verflorenen Sommers und Herbstes die manigfaltigen Erzeugnisse unserer schweizerischen Arbeit aufzunehmen, sind bis auf wenige kleine Objecte wieder vom Erdboden verschwunden. Wenn wir uns heute vornehmen, nachdem die Landesausstellung bald zu den längst vergessenen That-sachen gezählt wird, den Lesern dieses Blattes einen unvollständigen und schwachen Abglanz des farbenprächtigen Bildes vor Augen zu führen, so geschieht dies hauptsächlich desswegen, weil wir überzeugt sind, dass das architectonische und decorative Element, das in diesen Bauten zum Ausdruck gelangte, eine gewisse Berechtigung hat, näher besprochen zu werden. Aber nicht allein in dieser, sondern auch in constructiver Beziehung können die mit verhältnissmässig geringen Mitteln aufgeführten Bauten Anspruch darauf erheben, nicht dem Vergessen anheim zu fallen, indem die dabei zur Ausführung gebrachten Ideen Nachahmungswerthes und Zweckmässiges darboten.

Bekanntlich wurden die Hauptgebäude der schweizerischen Landesausstellung von den Herren Architecten Martin und Pfister unter Benutzung der in den prämiirten Projecten einer vorausgegangenen Concurrenz (deren Resultat in dieser Zeitschrift*) einlässlich mitgetheilt worden ist) enthaltenen Ideen entworfen. Zu den Hauptgebäuden zählen wir: Die Industriehalle auf dem Platzspitz, die Maschinenhalle im Industriequartier nebst den Anbauten (Kesselhaus, Rotunde etc.) und die Hallen für Landwirthschaft, Chemie, Nahrungs- und Rettungsmittel, ferner die Kunsthalle auf dem am See gelegenen Ausstellungsplatz. Nicht zu den eigentlichen Ausstellungsbauten gehörig, jedoch den Zwecken der Ausstellung in nicht geringem Masse dienend, war noch die neben der Kunsthalle gelegene von Architect Karch entworfene Festhalle, die wir deshalb ebenfalls in diese Darstellung einbeziehen wollen.

Ausser diesen Hauptgebäuden ist auf dem Platzspitz sowohl als neben der Maschinenhalle noch eine Reihe kleinerer Gebäude und Objecte aufgeführt worden, von welchen wir nur die hauptsächlichsten aufzählen wollen. Auf dem Platzspitz: 1. Das Gebäude für Jagd, Fischerei, Forstwissenschaft und Alpenclub, 2. der Pavillon für Keramik, von den Architecten Chiodera & Tschudy entworfen, 3. die Conditorei Sprüngli, 4. das Aquarium, 5. das Restaurant hinter dem Forsthaus, 6. der langgestreckte

Bau für Post, Telegraph, Verkaufsbureau und Polizei, 7. der Pavillon der Presse, 8. der Musikpavillon, 9. die Clubhütte, 10. die Betonbrücke von Vigier, 11. die Pavillons von Denner & Amstutz, Guler, Hauser, Hintermeister, von Roll, Suter-Strehler, Weder, Wethli u. a. m. Auf dem Industriequartier: 1. die Bierhalle und die Restauration Sottaz, 2. die Gewächshäuser von Baur & Nabholz in Zürich, Boos in Basel und Baud & fils in Genf, 3. der Porticus der von Roll'schen Eisenwerke, die Triumphsäule von Frei & Schmid und die Säule der Steinbruchgesellschaft von St. Triphon, 4. der Beton-Porticus der Cementfabrik in St. Sulpice, 5. der Porticus der Bergwerkverwaltung in Käpfnach etc. Ueber die Lage dieser sämtlichen Bauten gibt der in Band I No. 16 erschienene Situationsplan hinreichende Auskunft. Von den Objecten auf dem Ausstellungsgebiet am See sind noch zu erwähnen: Der Musikpavillon und der Haupteingang zum Festplatze, beide von Arch. Karch entworfen.

A. Die Industriehalle.

Die Industriehalle bedeckte einschliesslich der seitlichen Anbauten für das Hôtelwesen (B) und die Restauration (C) einen Flächenraum von 10400 m². In diesem Raume waren untergebracht die

Gruppe	1 u. 5	Seide- u. Stickerei-Industrie mit einer	Fläche von	m ²
			810	
"	2	Baumwolle-Industrie	"	783
"	3	Wolle-Industrie	"	197
"	4	Leinen-Industrie	"	218
"	6	Kleidung	"	1414
"	7	Leder-Industrie	"	246
"	8	Papier-Industrie	"	188
"	9	Stroh-Industrie	"	112
"	10 & 11	Holzschnitzerei und Möbel	"	2443
"	12 & 12	Goldschmiedearb. u. Uhrenind.	"	657
"	14	Kurzwaren	"	163
"	30, 39 & 40	Unterricht, Wohlthätigk. u. Vereine	"	855
"	32	Wissenschaftliche Instrumente	"	315
"	34	Vervielfältigung	"	388
"	36	Kartographie	"	482
"	41	Hôtelwesen	"	636
			Total	9916

Der Bau der Industriehalle wurde den Herren Baur und Nabholz übergeben, mit Ausnahme des kleinen Anbaues für das Unterrichtswesen, der von Zimmermeister

*) Eisenbahn, Bd. XVI, No. 21 und 22.

Ein Anlehnen an den Schweizer-Holzstil lag daher nahe um so mehr als derselbe es auch ermöglichte, der provisorischen Festbaute (wenn diese Benennung erlaubt ist) den durch den Zweck bestimmten Character aufzudrücken.

Auch in der Façadengestaltung gewahren wir im Allgemeinen bei den Ausstellungsbauten noch ein Schwanken und ein Suchen nach charakteristischer Durchbildung. Einen massgebenden Einfluss für die Stilbehandlung wird jedoch stets der provisorische Character solcher Bauten ausüben müssen; dieser erlaubt die Anwendung von Materialien als Decorationsmittel, deren Haltbarkeit im Freien auch nur von verhältnissmässig kurzer Dauer sein kann. Die Phantasie kann sich daher freier und ungebundener ergehen, das Material kann in seiner stilistischen Durchbildung bis auf die äusserste Grenze getrieben werden.

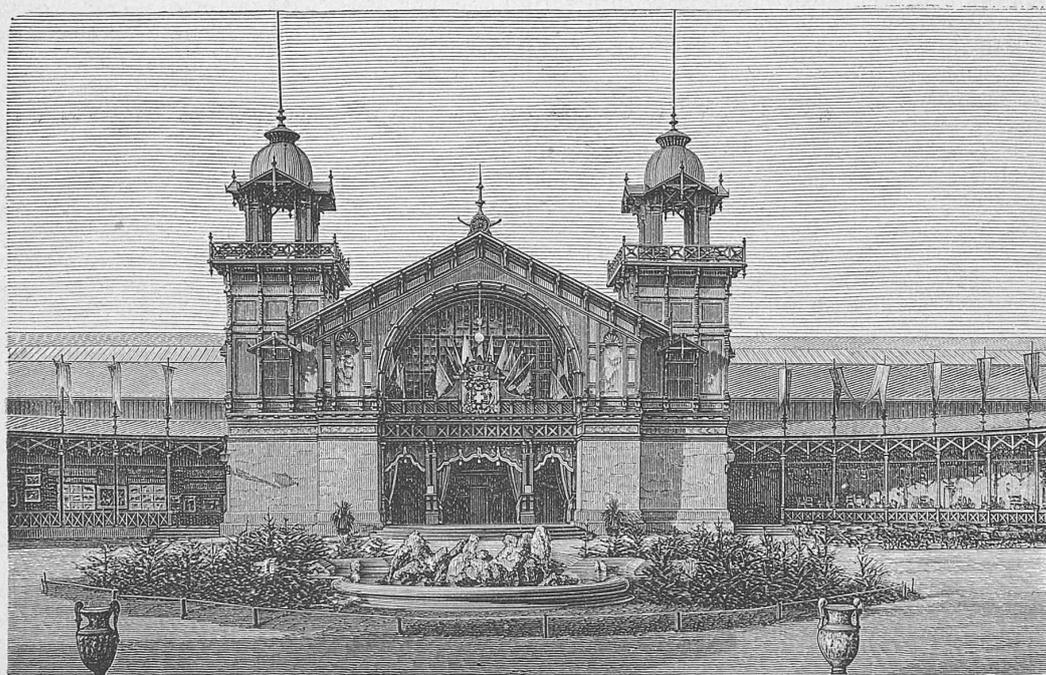
Die monumentalen Formen sind daher, wenn nicht von vorne herein ausgeschlossen, doch wenigstens entbehrlich, an die Stelle der ersten und berechneten Formgebung soll das liebenswürdige und capriciöse Spielen mit der Form treten, immer jedoch stets in den Grenzen des guten Geschmacks.

erfüllten, die Eingänge selber noch mehr zu markiren und die Silhouette wirksamer zu machen.

Für die Détaildurchbildung wäre ein eingehenderes Studium unserer nationalen Holzarchitectur von grossem Werthe gewesen; das Ganze hätte dadurch mehr Eigenartiges, mehr specifisch Schweizerisches bekommen. Mit Ausnahme der, in den Nischen angebrachten gemalten Figuren konnte die malerisch-decorative Ausstattung nicht als vollständig gelungen bezeichnet werden, es fehlte die Ruhe und das feine Gefühl für Farbenwirkung. Beim Nord-Ostportal verband in geschickter Weise ein offener Gang in Kreisform die Restauration einerseits und den Pavillon für das Hôtelwesen anderseits mit dem Hauptportale. Diese gleichsam trichterförmige Anordnung hatte neben ihrer zwecklichen Bedeutung auch noch den grossen Werth, dass dadurch die bereits in der Baumallee bestehende Kreisform auch in der Baute selber wieder sich fortsetzte und so den dazwischenliegenden grossen Platz mit der Fontaine und dem Musikpavillon gleichmässig einrahmte und dadurch die Mitte betonte und auf sie hinwies.

Was nun die Innenwirkung des Raumes anbelangt,

Industriehalle. Portal der Hauptfaçade.



Es ist von Puritanern streng abgeurtheilt worden über die von Prof. Gnauth entworfene Architectur der Nürnberger Ausstellungsgebäulichkeiten und doch war dies ein erster, vollständig origineller und charakteristischer Versuch nach der angedeuteten Richtung. Wir konnten derselben unsere Bewunderung nicht versagen; geistreicher und graciöser wurde die Frage in neuerer Zeit noch nicht gelöst.

Die äussere Architectur der Zürcher Industriehalle concentrirte sich in den beiden Hauptportalen. Der tonnenartig vertiefte Bogen mit hineingestellter Architectur wird immer ein dankbares Motiv bleiben für Eingänge, die für sehr grossen Verkehr berechnet sind; schade, dass diese Tonne nicht auch im Innenraume fortgesetzt oder wenigstens angedeutet werden konnte.

In glücklichster Weise waren diese Portale von je zwei Thürmen flankirt, welche wie bei unsern alten Stadthoren den Eingang gleichsam bewachten, die aber in diesem Falle vornehmlich den Zweck hatten und denselben auch

so konnte derselbe leider nicht vollständig zur Geltung kommen; hauptsächlich war dies der Fall beim Eintritt durch das Süd-Ostportal: man athmete völlig auf, wenn man im Mittelraume angelangt war, hier kam der Raum voll und ganz zur Geltung, da die Vitrinen der Uhrmacher, durch die Verhältnisse bedungen, bedeutend bescheidener sich präsentirten und nicht wie diejenigen der meisten andern Gruppen sich gleichsam vordrängten.

Die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, durch räumliche Zusammenfassung wirkungsvoller auszustellen, als dies z. B. in der Gruppe *Seide* geschehen, wollen wir hier nicht berühren, doch das muss im Interesse der räumlichen Wirkung und des Totaleffects betont werden, dass auch die in den Raum projectirten Vitrinen in ihren Dimensionen den Raum selber nicht stören dürfen; die Vitrinen müssen sich unterordnen, dieselben dürfen vor Allem nicht sich Selbstzweck sein, sie müssen einstimmen in den Gesamtaccord und mitwirken an der auch hier zu erstrebenden Harmonie des Ganzen. (Forts. folgt.)